

In der Erkennungsscene zwischen Menelaos und Helena macht eine Partie der Stichomythie Schwierigkeiten. Sie lautet bei Dind.:

E.A. οὐκ ἔσιν ἄλλη σή τις ἀντ' ἐμοῦ γυνή.

ME. οὐ πον φρονῶ μὲν εὖ, τὸ δ' ὄμμα μου νοσεῖ; 575

E.A. οὐ γάρ με λεύσσωσιν σὴν δάμαρθ' ὄραν δοκεῖς;

ME. τὸ σῶμ' ὁμοιον, τὸ δὲ σαφές μ' ἀπιστιερεῖ.

E.A. εἰκομας· τὸ δ' οὐδεὶς ἔστα σοῦ σοφώτερος.

ME. εἰκομας· οὗτοι τοῦτό γ' ἐξαρηήσομαι.

E.A. τίς οὖν διδάξει σ' ἄλλος ἢ τὰ σ' ὄμματα; 580

ME. ἐκεῖ νοσοῦμεν, ὅα δάμαρτ' ἄλλην ἔχω.

Abgesehen zunächst von manchen Unverständlichkeiten im Ausdruck muss der aufmerksame Leser, der an die enge Verkettung der Wechselreden in tragischer Stichomythie gewöhnt ist, über den Mangel an geschlossenem Zusammenhang in Vorstehendem stutzig werden. Am auffallendsten ist V. 579 das in der Luft schwebende *εἰκομας*. Auch 575 hat keinen Anschluss an das Vorhergehende. Dagegen ergeben sich zwischen jetzt getrennten Versen deutliche Beziehungen. Die Versicherung Helena's 574, sie und keine andere sei des Menelaos Gattin, scheint dieser in 579 mit Zurückhaltung zu bestätigen: du gleichst ihr, das will ich nicht läugnen. Hierauf musste eine weitere Erörterung dieses Augenscheines folgen. Ferner scheinen die Worte σοῦ σοφώτερος 578 und φρονῶ μὲν εὖ 575, ebenso νοσεῖ 575 und ἐκεῖ νοσοῦμεν 581, ὄμμα 575 und ὄμματα 580 aufeinander hinzuweisen. Nun ist in der einzigen Handschrift des Stückes der Anfang von 575 in doppelter Form überliefert: οὐ πον, überschrieben ἢ πον. Da der vorhergehende 574 mit οὐκ, der folgende Vers 576 mit οὐ beginnt, so ist wahrscheinlich, dass an den Anfang von 575 οὐ aus Versehen gerathen ist und die Variante ἢ den richtigen Text darstellt, so dass Menelaos die Gesundheit seines Verstandes neben dem Irrthum der Augen bekräftigt, nicht in Frage stellt. Diesem Unglauben aber an die Aussage der Augen konnte Helena nichts Passenderes entgegensetzen als V. 580: wer soll dich anders die Wahrheit lehren als deine eignen Augen? So hätten also 575 und 579 ihre Stellen miteinander zu vertauschen, da 579 zu 574 und 575 zu 580 gehört, der Ausdruck νοσεῖν aus 575 aber noch in

581 festgehalten wird. Durch diese Umstellung schliessen sich nun auch die übrigen Glieder in erwünschter Festigkeit aneinander.

Doch leiden die Mittelverse, welche ihre Stellung behauptet haben, an schweren Schäden. Denn was Menelaos 577 sagt: τὸ δὲ σαφές μ' ἀποστερεῖ ist weder verständlich noch grammatisch haltbar. Matthiä's Erklärung: τὸ σῶμα ἀποστερεῖ με τὸ σαφές, 'eripit, negat mihi certam persuasionem' ist von Hermann genügend widerlegt; aber auch dessen eigne Deutung: 'sed id quod certum est (veram Helenam in antro esse) privat me te uxore' kann nicht befriedigen. Zwar entspricht es der Euripideischen Ironie sehr wohl, dass Menelaos, noch vom Wahn befangen, grade jenes εἶδωλον der Helena als τὸ σαφές bezeichnet im Gegensatz zu dem vermeintlichen φάσμα (569), welches ihm Hekate, wie er meint, vorgaukelt. Aber wer kann errathen, dass zu ἀποστερεῖ ergänzt werden soll σοῦ ὡς δάμιατος? Wenn nun in diesem Verbum der Fehler liegt, so war Musgrave, der ἀποστρέφει vorschlug, auf dem richtigen Wege. Aber näher liegt ἀποστέγει arcet, propulsat. Helena hatte V. 566 dem wiedergefundenen Gemahl die Arme geöffnet: ὦ χροῖος ἐλθῶν σῆς δάμιατος ἐς χεῖρας, Menelaos sie schroff zurückgewiesen: μὴ θίγγης ἐμῶν πέπλων. Wie eine Scheidewand stellt sich der Wiedervereinigung der beiden Gatten jenes Trugbild entgegen.

Dieses Misstrauen sucht Helena im folgenden V. 578 zu zerstreuen durch die handschriftlich schwer verderbte Frage: τί σου δεῖ τίς ἐστὶ σου σοφώτερος; Wenn Menelaos hierauf erwidert (575), er sei zwar recht wohl bei Verstand, aber seine Augen seien durch Blendwerk getäuscht ((ροσεῖ), und Helena wiederum (580) ihm vorstellt, dass doch niemand anders als die Augen ihn über die Wahrheit belehren können, so muss sie auch oben die Aufforderung σκέψαι unterstützt haben durch die Andeutung, dass für ihn, den besten Kenner seiner Gattin, eben nur die Augen aufzumachen genüge, um sich von der Wahrheit zu überzeugen. In diesem Sinne ist also die Frage τίς ἐστὶ σου σοφώτερος; gesichert, und auch das Uebrige fügt sich leicht: τίς οὖν δῆτ' ἐστὶ σου σοφώτερος; Das Ergebniss ist also folgendes:

| | | |
|------|---|-----|
| E.A. | οὐκ ἔστιν ἄλλη σὴ τις ἀντ' ἐμοῦ γυνή. | 574 |
| ME. | ἔουκας· οὗτοι τοῦτό γ' ἐξαρηήσομαι. | 579 |
| E.A. | οὐ γάρ με λεύσωσιν σὴν δάμιατον ³ δρῶν δοκεῖς; | 576 |
| ME. | τὸ σῶμ' ὅμοιον· τὸ δὲ σαφές μ' ἀποστέγει. | |
| E.A. | σκέψαι· τίς οὖν δῆτ' ἐστὶ σου σοφώτερος; | |
| ME. | ἧ̄ που φρονῶ μὲν εὖ, τὸ δ' ἕμμα μου νοσεῖ. | 575 |
| E.A. | τίς οὖν διδάξει σ' ἄλλος ἢ τὰ γ' ¹ ἕμματα; | 580 |
| ME. | ἐκεῖ νοσοῦμεν, ὅα δάμιαρτ' ἄλλην ἔχω. | |

1224f. Theoklymenos. τῶνδ' οὐνεκ' ἔταμες βοστρούχους Ξανθῆς κόμης;
Helena. φίλος γάρ ἐστιν ὅς ποτ' ἐστὶν ἐνθάδ' ὢν.

Der Gemahl Menelaos, den Helena angeblich als Todten betrauert, steckt im Hintergrunde verborgen. Helena gefällt sich

¹ τὰ σὰ γ' der codex.

in doppelsinnigen Reden, welche diese Situation ausbeuten. Hier liegt der Doppelsinn in ἐνθάδ' ὧν: 1) hier oben im Gegensatz zur Unterwelt; 2) hier auf der Bühne. Helena sagt: ja er ist mein Freund, und wer ist es sonst hier im Leben (und auf der Bühne)?

φίλος γὰρ ἔσαι· τίς ποτ' εἰσὶν ἐνθάδ' ὧν;

Antwort: keiner als Menelaos, der heimlich gegenwärtige.

Heidelberg.

O. Ribbeck.